

Besprechungen

Gesellschaftswissenschaft

Sozialismus in Italien. Von Robert Michels. 8° (419 S.) München, Meyer & Jessen. M 5.—, geb. 7.—

Sozialismus und Faschismus. Von Robert Michels. 8° (338 S.) München 1925, Meyer & Jessen. M 5.—, geb. 7.—

Mit großer offenkundiger Liebe zu Italien und seinem Volk und nicht minder großer Kenntnis und tiefem Verständnis für die dem Sozialismus zu Grunde liegenden Probleme und Strömungen schildert Robert Michels im ersten Bande die Entwicklung des modernen Sozialismus Italiens. Das ganze Werk ist ausgezeichnet durch eine leicht faßliche aber vornehme Darstellung und offenkundiges Streben nach objektiver Beurteilung aller Ereignisse, auch dann, wenn sie den Neigungen des Verfassers selbst wohl widersprechen. Die Geschichte des italienischen Sozialismus bietet sich uns in lebendiger Anknüpfung an überragende Persönlichkeiten wie den Russen Bakunin, Garibaldi und Mazzini. Mit besonderer Liebe verweilt der Verfasser bei für den italienischen Sozialismus typischen Gestalten wie Carlo Castero. Als hervorstechendstes Problem durchzieht den ersten Band das Ringen im italienischen Sozialismus um das Verhältnis zwischen den Intellektuellen und den Handarbeitern. Aus der oft reichlich breiten aber dadurch auch wieder gut, vielfach sogar statistisch belegten Darstellung gewinnt man wertvolle Einblicke in die richtige Gestaltung des Verhältnisses zwischen Intellektuellen und Handarbeitern für Massenbewegung jeglicher Art.

Der zweite Band läßt die Geschlossenheit des ersten vermissen und will lediglich Elemente, d. h. zwar wesentliche aber doch nur Teilursachen der jüngsten Entwicklung in Italien, des Umschlages des Sozialismus in den Faschismus beibringen. In diesem Zusammenhang geht Michels nochmals zurück auf den italienischen Sozial-Patriotismus und untersucht dabei besonders das Verhältnis Garibaldis zum Sozialismus. Er behandelt weit ausholend das italienische Bevölkerungs- bzw. Auswanderungsproblem als eine Hauptursache des aufkeimenden Imperialismus, wobei er auf die engen Beziehungen des italienischen Imperialismus als des Imperialismus der armen Leute zum Klassenkampf hinweist: „Was der Sozialismus für das

Proletariat, das bedeutet dem Italienertum der Nationalismus: Die Waffe zur Befreiung von unerträglichem Druck.“ Aus der Unzufriedenheit nach dem Weltkriege leitet der Verfasser die Wurzeln sowohl des italienischen Bolschewismus wie des Faschismus ab: „Wie einst die römische Wölfin das Zwillingsspaar Romulus und Remus gesäugt hatte, so war es diese vielgestaltige Unzufriedenheit, welche das Zwillingsspaar Bolschewismus und Faschismus säugte. Denn die Tatsache des diese beiden Richtungen trennenden grimmigen Hasses vermag an der Gleichheit ihrer Geburt in Zeit und Raum nicht zu rütteln. Beiden liegen ursprünglich Klassenkämpfe zu Grunde.“ Michels schildert dann weiter den Höhepunkt des italienischen Sozialismus in der Fabrikbesetzung im September 1920 und führt die Geschichte des Faschismus über den Marsch auf Rom November 1922 bis zu dessen Besitzergreifung von der Gewalt im Staate. Auch dieser neuen Erscheinung gegenüber bemüht sich Michels offenkundiger Ruhe und Objektivität.

Moderne Demokratien. Von James Bryce. 8° Dreimaskenverlag. I. Band (XV u. 490 S.) München 1923. M 10.—, geb. 12.— — II. Band (423 S.) München 1925. M 10.—, geb. 12.— — III. Band (VI u. 327 S.) München 1926. M 10.—, geb. 12.—

Bryce geht von dem Gedanken aus, daß die jüngsten Umwälzungen das demokratische System in einer ganzen Reihe von Ländern zur Einführung brachten, die noch nicht über lange eigene Erfahrungen auf dem Boden der Demokratie verfügen können. Er hält deshalb den Zeitpunkt für gegeben, aus den reichen Erfahrungen alter und ältester Demokratien zu lernen und durch die Darbietung derselben den neuen Demokratien manche Mißgriffe zu ersparen. Zu diesem Zweck bietet Bryce zunächst eine Schilderung einer Demokratie des Altertums zu Athen, um ihr dann die noch mehr oder weniger unentwickelten Demokratien der spanisch-amerikanischen Republiken gegenüberzustellen. Gerade aus den Schwächen dieser Demokratien soll man lernen, einerseits was geschieht, wenn man versucht, die volksherrschaftliche Selbstregierung dort aufzurichten, wo die notwendigen Vorbedingungen fehlen, und andererseits wie eine Änderung des ökonomischen Milieus besserungsgedtet

eine Verbesserung der politischen Fähigkeiten herbeiführen kann und wie infolgedessen auch dort gleichsam eine Sanierung der politischen Verhältnisse zu erreichen ist, wo die plötzliche Wendung zur Demokratie noch völlig unreise Verhältnisse vorfand. Ebenso stellt der Verfasser weiter die aus der französischen Revolution hervorgegangene Republik Frankreich der altgewachsenen Schweizer Demokratie, der er sich mit besonderer Liebe widmet, entgegen. — Im zweiten Band kommen die Demokratien der angelsächsischen Welt, der Vereinigten Staaten von Nordamerika, von Kanada, Australien und Neuseeland zur Darstellung. Alle diese Berichte werden in ihrer weiten Ausführlichkeit wohl nur von dem gewertet, der sich wirklich Einblick verschaffen will, geben diesem aber auch in ihrer sachlichen, klaren und durchgearbeiteten Form reiche Ausbeute. Nicht minder wertvoll ist der einleitende erste Teil des ersten Bandes, der eine Beschreibung des Begriffes und der Grundlagen der Demokratie sowie der Kräfte, die sie erzeugen, auf ihren Fortschritt Einfluß nehmen und von ihr wiederum gestaltet werden, bringt. Der dritte Band ist völlig der Wertung der gesammelten Beobachtungen gewidmet. Es ist eine der leitenden Ideen von Bryce, daß die volksherrschaftliche Regierung nicht an sich, d. h. um ihrer selbst willen, in den verschiedenen Ländern von der Menge verlangt wurde, sondern um fühlbare Übelstände los zu werden und sich fühlbare Vorteile zu sichern. Im allgemeinen wünscht die Menge nicht, sich selbst zu regieren, sondern gut regiert zu werden. Deshalb ist gerade für die Demokratie die Persönlichkeit der Führer von größter Bedeutung. Nicht jeder Bürger ist für jede Funktion gut genug. Eine gute Menschenbeurteilung ist in der Demokratie wichtiger, als Maßnahmen richtig zu beurteilen. Bryce versteht auch die geistigen Kräfte, insbesondere die religiösen tief zu werten, wenn ihm auch Kenntnis und Verständnis der katholischen Kirche offenbar abgeht. Nach aller scharfen Kritik, die er mit der kühlen Ruhe eines wohlwollenden aber unerbittlichen Arztes an der Demokratie, bzw. deren verschiedenen Erscheinungsformen in den heutigen Republiken übt, schließt sein Werk doch mit dem Ausdruck warmer Liebe für einen Staat der Freiheit des Volkes.

„Weniger wurde vollbracht, als man erwartete, aber nichts ist geschehen, um den Glauben zu zerstören, daß bei den Bürgern freier Länder Pflichtbewußtsein und Friedensliebe sich ständig verstärken. Der Versuch ist

nicht mißlungen; denn die Welt ist nach allem ein besserer Aufenthalt als sie es unter andern Herrschaftsarten war, und noch lebt der Glaube, daß sie weiter verbessert werden könne. Ohne Glauben läßt sich nichts vollbringen, und die Hoffnung ist die Haupttriebfeder des Glaubens. Im Verlauf der Geschichte folgte auf jeden Winter der Verzweiflung die fröhliche Lenzzeit der Hoffnung.

Die Hoffnung, oft enttäuscht, aber immer erneut, ist der Anker, an dem das Schiff, das die Demokratie und ihr Geschick trägt, diesen letzten Sturm zu überstehen haben wird, wie es vorher viele Stürme überstanden hat. Es gibt eine Geschichte aus dem Osten, in der ein König von launenhaftem Wesen von seinem Astrologen verlangte, er solle ihm aus den Sternen seine Todesstunde vorhersagen. Der Astrologe stellte das Horoskop und erwiderte: er könne den Zeitpunkt nicht finden; er habe aber nur das festgestellt, daß des Königs Tod unmittelbar auf seinen eigenen erfolgen würde. So läßt sich sagen: Die Demokratie wird niemals zu Grunde gehen, solange die Hoffnung lebt.“¹

Constantin Noppel S. J.

Literaturgeschichte

Im Folgenden soll auf einige umfangreiche literarhistorische Werke, von denen die meisten noch nicht abgeschlossen sind, mit einigen Worten hingewiesen werden. Eine ausführliche Besprechung der einzelnen bleibt vorbehalten.

Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften. Von Josef Nadler. 2. Aufl. III. Band: Der deutsche Geist (1740—1813). Lex.-8° (XI u. 666 S.) Regensburg 1924, Habbel. M 12.—, geb. 16.—. 1. u. 2. Aufl. IV. Band: Der deutsche Staat (1814—1914). Lex.-8° (XV u. 1010 S.) Regensburg 1928, Habbel. M 22.—, geb. 26.—

Die Neuauflage der zwei ersten Bände von Naders Literaturgeschichte wurde in dieser Zeitschrift (Augustheft 1924, S. 387 f.) kurz, aber in der Hauptsache zustimmend besprochen. Nun liegt das ganze eigenartige Werk zum ersten Mal vollendet vor. Der 3. Band, der in der ersten Fassung infolge der ungünstigen Zeitverhältnisse (Weltkrieg, Grenzsperrung und Grenzensur) mit vielen Mängeln behaftet erscheinen mußte, hat eine schon durch die in den beiden vorausgehenden Bänden vorgenommene „Umgruppierung“ bedingte Neubearbeitung und Neugestaltung erfahren. Auch die wissenschaftlichen Belege wurden neu durch-

¹ Dritter Band S. 304.